

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau  
**Band:** 12 (1938)

**Nachruf:** Dr. Ernst Zschokke : 1864-1937  
**Autor:** Günther, Carl

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mal lebendig erstehen zu lassen, indem er uns noch einmal seine Art, seinen sachlichen, das heißt ganz der Sache dienenden Stil zeigt. So wie dieser Aufsatz sind auch die übrigen, ja, die ganze Gestaltung der Neujahrsblätter: weniger auf Augenblickserfolg als auf einen gewissermaßen dokumentarischen Zukunftswert berechnet. Auch spätere historisch interessierte Geschlechter werden für diese zuverlässigen Darstellungen und Zusammenstellungen dankbar sein.

Aber auch die Literarische und Lesegesellschaft ist sich bewußt, was sie ihrem tätigen Mitglied schuldet, und ihr Vorstand, der dieses verwaiste Heft besorgt hat, weiß, daß er nicht nur im Namen der Gesellschaft, sondern auch im Namen des Gemeinderates, der ja von Anfang an durch seine Unterstützung die Herausgabe der Neujahrsblätter ermöglicht hat, und der ganzen Stadt Aarau spricht, wenn er auch hier zur Einleitung des ersten Heftes, das nicht mehr aus der gewohnten liebevollen Hand kommt, Ernst Zschokke für seine treue, hingebungsvolle Arbeit herzlichen Dank sagt.

Der Vorstand der Literarischen und Lesegesellschaft.

## Dr. Ernst Zschokke

1864—1937

Der treue Hüter des Heimatsinnes in seinen geliebten Aarauer Neujahrsblättern ist dahingegangen. Seit ihren ersten Anfängen — schon in jenem vereinzelten Heft des Jahres 1910 — hat er ihnen seinen guten Beistand geliehen, und vom ersten Heft der zweiten Folge (1927) an besorgte er allein die Redaktion und gab einem jeden Jahrgang seinen auf umfassendster Kenntnis der Heimatgeschichte beruhenden Beitrag mit.

Dr. Ernst Zschokke stammte von Seite des Vaters wie von Seite der Mutter aus Familien, die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Aarau ansässig geworden waren, aber die sich im

tiefsten Herzen dieser Wahlheimat verbunden fühlten. Sie sind beide – die Familie Zschokke wie die Familie Sauerländer – nicht aus der bewegten Geistesgeschichte Aarau im 19. Jahrhundert hinwegzudenken, an der sie den regsten Anteil nahmen. So lebte auch im Urenkel Heinrich Zschokkes neben dem Gefühl



der Verbundenheit mit dem Heimatboden das Gefühl der Verpflichtung, dieser Heimat in getreuer Hochhaltung der Gesinnung der vorangegangenen Generationen sich hinzugeben.

Hochbegabt, wie er war, durchlief er leicht – einmal sogar mit Überspringung einer Klasse – die Aarauer Schulen bis zur Maturität, um dann an den Universitäten Genf, München, Leipzig, Berlin und Zürich dem Studium der Geschichte und der deutschen Literatur zu widmen. Es war ein Studium mit weit sich verzweigenden allgemeinen Interessen, da der Student für

alles kulturelle Leben Teilnahme hatte. Namentlich war er auch den Künsten aufgeschlossen und blieb es Zeit seines Lebens: der Malerei, die er mit liebevoller Eindringlichkeit zu würdigen wußte, und der Musik, der er als eifriger Cellospieler hingegaben war — lange Jahrzehnte hat er eine erlesene Haus- und Kammermusik gepflegt. Ein wie feiner dichterischer Sinn in ihm lebendig war, erweist die schöne Reihe poetischer Beiträge, die er den Narauer Maienzugsprogrammen gespendet hat.

Nach Abschluß seiner Studien wirkte er ein Jahrzehnt (1890—1900) als Lehrer, von 1896 an auch als Rektor der Bezirksschule Narau, dann, vom Jahre 1900 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1934, als Lehrer an der Aargauischen Kantonschule, der er ebenfalls einige Jahre, und zwar in den schwierigen ersten Nachkriegszeiten, als Rektor vorstand. Hier, im Lehramt, war es ihm wohl vergönnt, sein Bestes zu geben. Er verfügte nicht nur über ein umfangreiches, gepflegtes und beständig vermehrtes Fachwissen, er war auch innerlichst von der Bedeutung seiner Aufgabe erfüllt. Und er wußte nicht nur sachlich die Grenzen des Unterrichts weit zu ziehen, er war auch als Persönlichkeit eine Gestalt, der die Schüler nicht ausweichen konnten.

Es wird nie möglich sein, das Wesen des Persönlichen mit düren Worten zu umschreiben, auch wenn es sich so klar und schön herausgehob wie bei Dr. Ernst Zschokke, und der darüber schreibt, fühlt selber die Unzulänglichkeit seines Beginnens. Dr. Ernst Zschokke stand als unbedingt gerader Mann in der Schule und im Leben, der nichts als das Rechte wollte und verlangte. Könnte eine solche Haltung leicht etwas Herbes und Distanzierendes an sich haben, so sah man bei ihm sofort, wie er an sich selber die größten Anforderungen stellte und wie er den andern gegenüber zugleich von einer Güte, Rücksicht und Hilfsbereitschaft war, die überwältigten. Er hat sich niemals einer bittern Aufgabe, die an ihn herantrat, entzogen, er hat niemals gegen sein

Gewissen gehandelt, es war ihm unmöglich, sich mit andern in unbereinigten menschlichen Verhältnissen zu befinden. Dieser Zug der Ritterlichkeit, verbunden mit der tiefsten menschlichen Güte, verbunden mit beherrschendem Wissen und der Liebe zum Lehrberuf hat gerade auf die jungen Menschen stark wirken müssen und hat auch stark gewirkt.

Dazu kam, daß er neben dem Wissen eine weite Bildung pflegte, die sich am Besten und Höchsten orientierte, was unsere Geistesgeschichte Aufgeschlossenen bietet. Die Klassik — Goethe vor allem — war ihm kein Stück Literaturgeschichte, sondern erlebtes Leben, und bis in die gegenwärtige Dichtung hinein, bis zu Hermann Hesse und Ernst Wiechert, verfolgte er mit Auswahl, aber unausgesetzt, was Schönes und Wertvolles uns zuwuchs. Daneben hatte er ein ursprüngliches Behagen an allem gut Volkstümlichen, das ihn auch zur hohen Wertschätzung Johann Peter Hebels führte, und regte sich in ihm die Leidenschaft, für das echt Volkstümliche in Sprache und Brauch sich einzusetzen und das geschichtliche Bewußtsein wach zu halten, das unser Leben verstehen lehrt, indem es aufweist, wo seine Wurzeln sind. Diese weite Bildung, die sich sowohl höchsten Geistesbezirken wie dem bodennah Volkstümlichen zuwandte und allenthalben auf persönlich erarbeiteten Kenntnissen und Erkenntnissen fußte, gab der Persönlichkeit Dr. Ernst Bischokkes eine überraschende Note: man hatte das Gefühl, man könne ihn alles fragen und bekomme immer eine Antwort wie von einem, der sich mit der Frage jüngst eben eingehend beschäftigt habe.

Seine Heimatliebe führte ihn auch zu Betätigungen außerhalb des engeren Schullebens. Von Natur schon durch seine Mannhaftigkeit, Geradheit und Disziplin zum Soldaten geboren, sah er sich auch aus Gefühlen der Treue zur Heimat veranlaßt, im Wehrkleid über das Gebotene hinaus dem Vaterland zu dienen, und war beglückt, als Hauptmann im Generalstab an entscheidender Stelle mitarbeiten zu können. Zu seinem Leid-

wesen zwang ihn dann die berufliche Tätigkeit, die militärische einzuschränken, aber er hat später in zwei geschichtlichen Darstellungen noch für seine treue Anhänglichkeit ans schweizerische Militärwesen und für seinen klaren Sinn für dessen Bedeutung gezeugt.

Die Heimatliebe führte ihn auch zur Erforschung der Vergangenheit des Landes. Man wird es ihm nicht vergessen, wie umsichtig und klug er schon als 38-Jähriger auf die Hundertjahrfeier des Kantons dem Aargauer Volke die Geschichte seiner Heimat erzählt hat, und daß er damit zum ersten Darsteller dieser Geschichte geworden ist, auf den wir noch immer abstellen. Seine weiteren Forschungen galten vorzüglich dem Aargau im 19. Jahrhundert — er ist wohl der beste Kenner dieses Forschungsgebietes gewesen. Es kam seinen Forschungen entgegen, daß er eine Sammlernatur war, die er nach vielen Richtungen hin betätigte: es lockte ihn, das einzelne Objekt der Erkenntnis mit anderen in Verbindung zu bringen und das Ganze zu ordnen, und wie er in früheren Jahren eine sehr sorgfältig gepflegte Sammlung von Bockkäfern sich angelegt hatte oder nicht ruhte, bis er über Name, Stamm und Laut aller Besucher des Futterbrettes vor seinem Fenster im Klaren war, so legte er sich später Sammlungen und Zusammenstellungen aller Art an, die seinen geschichtlichen Forschungen und Darstellungen dienten und unter denen die bedeutendste wohl eine leider nicht vollendete Zusammenstellung aller Mitglieder der aargauischen Verwaltungsbehörden seit 1803 ist. In seiner Sammlernatur lag auch der liebevolle Sinn für das Kleine, der ihn z. B. in rührender Teilnahme und mit bewegter Freude eine Blume hegen und ihr Wachsen und Erblühen beobachteten ließ.

Wie Dr. Ernst Zschokke seine Darstellungen gestaltete, braucht man dem Leser der Aarauer Neujahrsblätter nicht ausführlich zu schildern. Es steckte in allen die Vorbildlichkeit des Menschen, der es sich nicht leicht macht und der mit der äußersten Selbstkritik arbeitet: der sich sorgfältig und umsichtig seine Unter-

lagen beschafft hat und nun auch die größte Gewissenhaftigkeit an die sprachliche Gestaltung wendet. Er erstrebte Genauigkeit des Inhalts und peinliche Sauberkeit des Ausdrucks und wählte lieber eine nüchternere Wendung als ein Wort, das zwar landläufig, aber im Grunde doch eine Phrase ist.

Phrasen widerstrebten seiner ehrlichen Natur und Geradheit. Diese Geradheit spürte man beglückend, wenn er sich einmal vielleicht über eine Unredlichkeit entrüstete, man spürte sie, wenn er im immer aus reicher Geistigkeit schöpfenden und gar oft von warmem Humor beseelten Gespräch sich mitteilte. Man spürte sie, wenn man seine nie versagende Hilfsbereitschaft anrief.

Es ist einem heute, da er nicht mehr unter uns weilt, als sei man viel zu wenig um ihn gewesen, habe viel zu wenig aus diesem reichen Hort des Wissens und edler Menschlichkeit geschöpft. Die ihn kannten, werden in Treuen seiner gedenken.

Carl Günther.

Von den Veröffentlichungen von Dr. Ernst Zschokke nennen wir folgende:

Der Zoggenburger Epigrammatiker Johannes Grob (Dissertation 1889).

Über den Aarauer Poeten Heinrich Wirri (1895).

Geschichte des Aargaus, Historische Festschrift für die Centenarfeier (1903).

Geschichte des Kadettenkorps der Aarg. Kantonsschule (1909).

Oberst J. N. von Schmiel, 1774—1850 (1910).

Schweizer Jugend und Wehrkraft, Schweiz. Kriegsgeschichte, Heft 11 (1917).

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft 1833—1933 (1933).

Hans Hässig, Stadtammann von Aarau, 1907—1932 (1937).

Zahlreiche Maienzugsprogramme der Stadt Aarau.

Redaktion der Festzeitung am Kantonalen Schützenfest 1908 und am Eidgenössischen Schützenfest 1924.

Beiträge zur Heimatkunde in allen Heften der Aarauer Neujahrsblätter.